

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Reden

Litteratur, Philosophie, Zeitgeschichte

Du Bois- Reymond, Emil Heinrich

Leipzig, 1886

XVII Zu Diderot's Gedächtniss.

[urn:nbn:de:hbz:38m:1-123594](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:38m:1-123594)

XVII

Zu Diderot's Gedächtniss.

In der Leibniz-Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 3. Juli 1884
gehaltene Rede.¹

*Die höchste Wirkung des Geistes ist,
den Geist hervorzurufen.*
Goethe über Diderot.

Es ist eine merkwürdige Betrachtung, welche wohl verdiente weiter ausgesponnen zu werden, einen wie grossen Einfluss auf unsere Anschauungen der Umstand geübt hat, dass wir zehn Finger haben, indem er bei dem grössten Theil der Culturmenschheit dem decadischen Zahlensysteme zum Siege verhalf, und den Potenzen von Zehn in unserer Vorstellung eine ganz unberechtigte Bedeutung gab. Durch keine Ueberlegung vermögen wir das Bild der in Jahrhunderte getheilten Weltgeschichte los zu werden. Einem Verse des Psalmisten entsprang der mittelalterliche Wahn des Millenniums. Hätten wir sechs Finger an jeder Hand, die Chiliasten hätten erst zu Neujahr 1729 das jüngste Gericht erwartet. So wie wir erzogen sind, sprechen wir von der Kunst des *Cinquecento*, vom Geist des siebzehnten, des achtzehnten Jahrhunderts wie von Wirklichkeiten; und zufällig trifft, uns in unserer Täuschung zu bestärken, die Jahrhundertwende öfter zusammen mit einem entscheidenden Ereigniss, wie mit der Entdeckung Amerika's, der französischen Revolution. Wir lachen über den Bauern, der den Wetterprophezeiungen des hundertjährigen Kalenders mehr traut, als denen der Hamburger Seewarte; aber wir finden es in der Ordnung, dass man

die $n \times$ hundertste Wiederkehr der Geburt oder des Todes grosser Menschen feiert, und gern vergegenwärtigen wir uns, wie die Welt vor hundert Jahren aussah.

Vor hundert Jahren, nach dem Frieden von Versailles, der die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten besiegelte, schienen die Pforten des Janustempels für lange geschlossen. Noch thronte in vereinsamer Höhe der Weltweise von Sans-Souci; er hatte VOLTAIRE seit sechs Jahren, das Jahr zuvor D'ALEMBERT verloren. GOETHE sass, mit seinen Fesseln spielend, zu den Füßen der Frau von STEIN, der jugendliche SCHILLER verklärte eine dunkle spanische Hofgeschichte mit weltreformatorischen Gedanken. In England machte CAVENDISH Wasser aus Sauerstoff und Wasserstoff. Von Niemand in seinem vollen Umfang geahnt, nahte sich in Paris das ungeheure Verhängniss, welches bis heute die Geschicke Europa's unmittelbar beherrscht. Einstweilen fehlte es dort zwar an Brot, nicht aber an Schauspielen. Im April war, nach langen Kämpfen, Figaro's Hochzeit über die Bühne gegangen. MONTGOLFIER und CHARLES wetteiferten in dem neuen Wagniss, sich in die Wolken zu erheben. Die vornehme Welt umstand MESMER's magnetisches Becken und flüsterte sich die Halsbandgeschichte zu. In einer prachtvollen Wohnung aber in der Rue Richelieu, welche die Kaiserin KATHARINA erst eben für ihn hatte herrichten lassen, starb am letzten Tage dieses Monats vor hundert Jahren eines der berühmtesten Mitglieder unter allen, welche diese Akademie je besass, unter den geistreichen Männern des geistreichsten Jahrhunderts vielleicht der geistreichste, DENIS DIDEROT.²

Frankreich schickt sich an, sein Andenken durch ein Standbild zu ehren, und an Kundgebungen aller Art zu seiner Verherrlichung wird kein Mangel sein. Eine glückliche Fügung versetzt uns in die Lage, unserer Theilnahme an dieser Feier im Voraus Worte geben zu können, und vermuthlich die Ersten zu sein, welche sie bei festlicher Gelegenheit öffentlich zur Sprache bringen. Ich darf gewiss im Namen der Akademie sagen, dass

wir dies mit besonderer Freude thun. Das Nationalgefühl, — an sich nicht berechtigter als der Adelstolz, den die vom Nationalgefühl am heftigsten Entbrannten meist verabscheuen, — das Nationalgefühl hat in Frankreich vielfach die Gestalt des Nationalhasses gegen uns angenommen, und auch in litterarischen Kreisen fehlt es dort nicht an Solchen, welche die gefährliche Flamme schüren. Um so werther ist uns die Erinnerung an die Zeiten, wo diese neue Barbarei noch nicht die Gemüther verwirrt hatte, wo durch VOLTAIRE, MAUPERTUIS, LA METTRIE, D'ALEMBERT, DIDEROT unsere Akademie Frankreich eng verbunden war; wo diese Männer, der Ruhm ihrer Nation, sogar trotz zeitweiligem Kriegszustande sich als Glieder unserer Körperschaft fühlten, und wo die Wissenschaft, die Culturbestrebungen noch ein scheinbar unzerreissbares Band um alle Völker schlangen. Wir sind stolz, dass DIDEROT längst unser war, ehe VOLTAIRE vergeblich sich anstrebte, ihn in die *Académie française* zu bringen, welche ihm stets verschlossen blieb, daher er bei vielen Gelegenheiten emphatisch genannt wird: DIDEROT, *de l'Académie de Berlin*.³ Doch nahm er nie an diesem Tische Platz, da er auf seiner Petersburger Reise aus nicht ganz durchsichtigen Gründen die Einladung nach Potsdam ablehnte. Er mochte unter der Hand erfahren haben, dass FRIEDRICH doch in manchen Stücken nicht hinreichend mit ihm übereinstimmte, um eine persönliche Begegnung wünschenswerth zu machen.

Eine Studie über DIDEROT, wenn ich eine solche beabsichtigte, würde der Akademie nicht zum ersten Male geboten. Schon 1843 hat FRIEDRICH VON RAUMER sich hier eingehend mit ihm beschäftigt. Etwas Neues über ihn zu sagen, blieb länger möglich, als bei anderen Persönlichkeiten, weil mehrere seiner besten Erzeugnisse erst spät nach seinem Tode an's Licht traten. Man erinnert sich der seltsamen Schicksale seines Gespräches mit RAMEAU's Neffen. Doch möchte es jetzt sehr schwer sein, neue Gesichtspunkte aufzufinden, aus denen er zu betrachten wäre, geschweige neue ihn betreffende Thatsachen. Abgesehen von

zahllosen Aufsätzen über DIDEROT, von welchen ich nur die von GOETHE, CARLYLE und SAINTE-BEUVE nenne, besitzen wir in dem zweibändigen Werke von ROSENKRANZ (1866) eine so allseitige, gründliche, unparteiische, und bei solcher Gediegenheit so geistvolle Würdigung des Schriftstellers und Menschen DIDEROT, dass man wohl daraus schöpfen, kaum darüber hinausgehen kann. Die seitdem von JULES ASSÉZAT, der während der Arbeit starb, begonnene, von Hrn. MAURICE TOURNEUX beendete grosse Gesamtausgabe der Werke DIDEROT's (1875—1877) hat denn auch trotz liebevollstem Fleisse Wesentliches nicht zu seinem Bilde gefügt, und ebenso wenig lässt sich dies von Mr. JOHN MORLEY's kurz darauf (1878) veröffentlichter Biographie DIDEROT's sagen, welche übrigens mit desselben Verfassers Leben ROUSSEAU's zu einer sehr lesenswerthen Monographie über jene Periode sich ergänzt. So unermesslich aber ist der bunte Reichthum von DIDEROT's Arbeiten, dass die knappste Uebersicht, mit etwas Aebrenlesen hier und da, uns weit über die mir heute zugemessene Zeit führen würde, und dass ihnen gegenüber der auf wenig Worte Angewiesene die Empfindung hat, als sollte er eine brausende See in eine Schale füllen.⁴

Verglichen mit DIDEROT's Allseitigkeit erscheinen VOLTAIRE, GOETHE, sogar der für den Typus eines Polyhistor's geltende LEIBNIZ, zu dessen Ehre wir versammelt sind, als beschränkte Fachleute. Wer hat wie er zu einer Zeit, wo ihre einzelnen Zweige schon hoch entwickelt waren, das ganze Gebiet der Wissenschaft, Kunst und Technik mit gleicher Liebe und Frische umfasst, gleich zu Hause in mathematischer Physik wie in aesthetischer Schöpfung von Romanen und Bühnenstücken, in Erkenntnistheorie wie in Metallurgie, in Ethik wie in Sprachwissenschaft, in Metaphysik wie in bildender Kunst, in Geschichte der Philosophie wie in Dramaturgie, in Volkswirthschaft wie im Contrapunkt? Nur etwa beschreibende Naturwissenschaft (mit Ausnahme der Geschichte des Ameisenlöwen, die er auf seine Kosten kennen lernte)⁵ war ihm minder vertraut. Und nicht nur empfangend,

nicht nur sicher und klar berichtend, treffen wir ihn überall, sondern gedankensprühend und unerschöpflich an feinen und sinnreichen Bemerkungen.

Das Staunen über DIDEROT's Begabung wächst, wenn man erfährt, wie er arbeitete. Wenn auch kein stürmisch bewegtes, führte er doch das denkbar unruhigste Leben, immer auf dem Sprunge zwischen dem fünf Stock hohen Stübchen in der Rue Taranne, wo gekrönte Häupter ihn aufsuchten, und welches MEISSONNIER's Pinsel uns vorzuführen versucht hat, und dem Grandval, der Chevrette oder anderen Orten; stets Jedem zu jedem Dienste bereit, und aufopfernd bis zur Unklugheit; dazu natürlich, neben seiner ständigen glühenden Leidenschaft für SOPHIE VOLLAND, jeder Dame Ritter. Wie später von GOETHE hiess es auch von ihm, seine Handlungen seien noch besser als seine Reden, seine Reden als seine Briefe, seine Briefe als seine Bücher. Wie GOETHE von sich sagte, seine Sachen seien sämtlich Gelegenheitschriften und -Gedichte, so scheint auch DIDEROT weniger aus sich heraus, als auf äusseren Anstoss productiv geworden zu sein. Mit unglaublicher Freigebigkeit, unbekümmert um das Schicksal seiner Geisteskinder, vollends um den Ruhm der Vaterschaft, warf er dann um sich mit köstlichen Gaben, wie ein geschüttelter Baum mit reifer Frucht. Seine Productivität in der Unterhaltung war unbegrenzt, seine Beredsamkeit im vertrauten Kreise — eine Rednerbühne gab es in Frankreich noch nicht — wahrhaft hinreissend. Die nie für den Druck bestimmten Briefe an Mlle VOLLAND, eines der anziehendsten litterarischen Denkmäler jener daran so reichen Zeit, zeugen von diesem stets bereiten Improvisationstalent; ihr nie versiegender Redefluss gleicht einem Gebirgswasser, dass sich bald in klaren Becken beruhigt staut, bald in tollen Sprüngen schaumspitzend überstürzt. Seine unvergleichlichen Erzählungen, wie die von Félix und Olivier, von Madame de la Pommeraye, hat er wohl nicht so, wie oft jene Briefe, auf einer Tischecke im Kreuzfeuer witzigen Gespräches zwischen GALIANI, GRIMM und Madame d'ÉPINAY hingeworfen; aber an

seinem in der Jugend geschriebenen, in Hinsicht des Geschmacks und der guten Sitte allerdings höchst fragwürdigen Roman, an seinen *Salons* hat er gewiss kein Wort geändert, und von den ganze Bände füllenden vortrefflichen Darlegungen, die er, wenn Noth an Mann war, über jeden erdenklichen Gegenstand für sein Lebenswerk, die Encyklopaedie, aus dem Stegreif lieferte, steht fest, dass sie mit kaum trockener Tinte seinem Plagegeist, dem Laufburschen der LE BRETON'schen Druckerei, eingehändigt wurden. DIDEROT's Schlagfertigkeit nach allen Richtungen hin, sein energischer Antheil an allen Lebensfragen, die entsagende Unpersönlichkeit seiner litterarischen Action stempeln ihn zum Vorläufer jener modernen Gattung von Schriftstellern, welche in England damals erst eben sich entwickelte, auf dem Festland noch viel später erst im Gefolge der politischen Umwälzungen möglich ward: des die Ereignisse und Ideen des Tages verarbeitenden und weithin verbreitenden, die Meinungen der Menge bildenden und beherrschenden Publicisten.

Die gewöhnliche Vorstellung, als sei die Idee einer Encyklopaedie von den Encyklopaedisten ausgegangen, ist nicht richtig. Von früheren Versuchen zu schweigen, hatte auch hierin England die Bahn gebrochen und DIDEROT's und D'ALEMBERT's *Dictionnaire encyclopédique* sollte ursprünglich nur die Uebersetzung von CHAMBER's *Cyclopaedia* sein, deren Andenken für die Meisten, besonders auf dem Festlande, im weltgeschichtlichen Glanze der jüngeren französischen Schwester unterging. Aber nicht nur waren es DIDEROT's universeller Geist, seine flammende Begeisterung, selbstlose Hingabe, bienenfleissige Arbeitskraft, stürmische Geschäftigkeit, vermittelnde Liebenswürdigkeit, welche allein die Vollendung des riesigen Unternehmens ermöglichten, sondern unstreitig ist er es auch gewesen, unter dessen Händen, ihm halb unbewusst, das Werk zur gewaltigen Kriegsmaschine erwuchs, welche in die geistige Bastille des höfischen, pfäffischen Frankreichs die Bresche schiessen half, und deshalb von den bösen Mächten mit so wüthendem Hass bekämpft wurde. Nicht genug zu preisen sind der

Mannesmuth, die unerschrockene Standhaftigkeit, welche DIDEROT diesen Anfeindungen entgensetzte, vor denen D'ALEMBERT's weichere Natur eingeschüchtert zurückwich, ROUSSEAU in FRIEDRICH's Staaten floh; da doch DIDEROT selber schon einmal, wie es leider scheint nicht ohne RÉAUMUR's Schuld, in den Thurm von Vincennes gewandert war, und abgesehen von der Erneuerung solcher Unannehmlichkeit, die schwersten Vermögens-Verluste ihm und seinen Verlegern drohten, deren Einem, dem feigen Verräther LE BRETON, sie wohl zu gönnen gewesen wären. Wer denkt noch an diese Dinge von den Tausenden, die heutzutage gemüthlich ihren Brockhaus oder Meyer, trotz verändertem Titel und Geist Abkömmlinge von DIDEROT's Werk, vom Bücherbrett langen? Wer denkt noch an die Schlachten und an die so sie schlugen, wenn er längst in Ruhe die Früchte des Sieges genießt?

Qui trop embrasse mal étreint, lautet das Sprichwort. Gleich anderen Polyhistoren (LEIBNIZ ausgenommen) muss DIDEROT sich das Urtheil gefallen lassen, dass er auf allen Punkten zweiten, auf keinem ersten Ranges gewesen sei. Obschon er mit demselben Unternehmen sich trug, wie die Marquise DU CHÂTELET und wie JACQUIER und LE SEUR, NEWTON's *Principia* analytisch zu commentiren,⁶ und obschon Hr. BERTHOLD ihm auch in der Geschichte der Lehre von der Erhaltung der Kraft einen Platz einräumt,⁷ kann doch von ihm als Mathematiker neben D'ALEMBERT keine Rede sein. Obschon er als Dramaturg VOLTAIRE übersah, und seine bürgerlichen Komoedien im englischen Stil auf der Bühne nicht geringen Beifall ernteten, verschwanden sie doch in den Strahlen von BEAUMARCHAIS' aufgehendem Ruhm. DIDEROT's Artikel für die Encyklopaedie, auch die nicht in der Noth aus dem Aermel geschüttelten, halten keinen Vergleich aus mit denen in VOLTAIRE's *Dictionnaire philosophique*, welche sicher mit laufender Feder geschrieben, selbst da wo ihr wissenschaftlicher Standpunkt veraltet, ihre Polemik gegenstandslos ward, noch heute das Entzücken einiger Leute von Geschmack sind. Die Flachheit von DIDEROT's musikalischer Theorie deckte ich schon vor langer Zeit einmal

hier bei entsprechender Gelegenheit auf, und führte sie auf den Rationalismus zurück, dem er, wie seine ganze Zeit, verfallen war.⁸ DIDEROT's Philosophie kränkelte an demselben seichten Reflectiren. Wer hier und da in seinen Werken liest, wird den Eindruck sehr geringer Folgerichtigkeit erhalten, da man darin allen Schattirungen von VOLTAIRE's natürlicher Theologie bis zum HOLBACH'schen Materialismus begegnet. Doch scheint es, dass bei chronologischem Aneinanderreihen von DIDEROT's Aussprüchen eine Entwicklung seiner Meinungen vom Deismus zum Monismus sich zu erkennen giebt. War er aber zuletzt beim Monismus angelangt, und wird ihm mit Recht ein bedeutender Antheil am *Système de la Nature* zugeschrieben, so ist wieder nicht zu verstehen, dass er in seiner letzten Schrift, einer Apologie SENECA's, mit grösster Schärfe auf den längst gestorbenen LA METTRIE losfährt, dessen *Histoire naturelle de l'Âme* und *Homme machine* doch nur jenem Buche zuvorkamen. Auch hierüber sprach ich mich schon früher, in meiner Studie über LA METTRIE, an dieser Stelle aus; ich suchte damals zu zeigen, wie DIDEROT's Abscheu gegen LA METTRIE in seiner eigenen schwächlichen Auffassung der Ethik wurzele.

In der That, ein bei DIDEROT Alles beherrschendes Moment ist der absolute Tugendbegriff. Auch bei seinen Zeitgenossen und Nachfolgern, beispielsweise ROUSSEAU und BERNARDIN DE SAINT-PIERRE, hört das Tugendgeschwätz nicht auf. Der Gegensatz zwischen dieser hohlen Declamation von Tugend, tugendhaften Männern und Frauen, tugendhaften Handlungen, und der sittlichen Fäulniss der damaligen Gesellschaft ist schon öfter hervorgehoben worden, als dass es nöthig wäre, dabei zu verweilen. LA METTRIE's kühnes und folgerichtiges Denken hatte ihm über solche Täuschungen fortgeholfen. Ohne die praktische Anwendung des Sittengesetzes zu berühren, hatte er versucht, es aus den gleichen Trieben, Bedürfnissen und Rechten der Einzelnen herzuleiten, wobei freilich Verbrechen und Lasterhaftigkeit zum Theil auch in neuem Licht erscheinen. DIDEROT nennt ihn *l'apologiste du vice et le détracteur de la vertu*,⁹ ohne selbst eine Ableitung des Tugendbegriffs zu ver-

suchen, welche besser zur monistischen Weltanschauung stimmte, die sein Herausgeber NAIGEON, nach ROSENKRANZ ein Fanatiker des Atheismus,¹⁰ als letzte Phase von DIDEROT's Denken beschreibt.

Mit dem ewigen Reden über die Tugend verband sich bei den Männern und Frauen jener Zeit bekanntlich eine weinerliche Rührseligkeit, eine beim geringsten Anlass in Thränen zerfließende Empfindsamkeit. Es war dieselbe geistige Epidemie, welche etwas später auch in Deutschland um sich griff und in der Werther-Manie ihre Höhe erreichte. Auch in dieser Weise fällt DIDEROT dem Leser beschwerlich. Bei jeder sogenannten 'schönen Handlung', jedem kleinen Auftritt mit seinen Freunden, und sie waren häufig, wird ein Strom von Thränen vergossen. Falsche Zärtlichkeit und falsches Pathos entstellen manche seiner bestgeschriebenen Seiten, um so widerwärtiger wegen ihrer Vermengung mit den rohsten Anstössigkeiten, wie jene Culturperiode sie vertrug; und bei seinem grossen Einfluss kann er nicht davon freigesprochen werden, stark zum Verfall des litterarischen Geschmacks beigetragen zu haben. Bei der Rolle, welche in Frankreich die Form der Rede spielt, hängt dieser Verfall inniger, als man glaubt, mit den politischen Verirrungen zusammen. DIDEROT und ROUSSEAU gaben Beide das verderbliche Beispiel einer der keltischen Race eigenen Schwäche, durch den Wohlklang volltönender Worte sich zu falschen Schlussfolgen hinreissen, durch pathetische oder sentimentale Declamationen überreden zu lassen. Unstreitig war es dieser Fehler, welcher FRIEDRICH's unerbittlich logischen und stets schlagend richtigen Sinn gegen DIDEROT's wie gegen ROUSSEAU's Schriften einnahm, und für deren sonstige Vorzüge wohl etwas zu blind machte.

Und in dieser Hinsicht thut man VOLTAIRE Unrecht, wenn man ihn, wie gewöhnlich geschieht, mit ROUSSEAU in Einem Athem als Vater der Revolution nennt. VOLTAIRE declamirt nie; die classische französische Prosa, welche in der seinigen gipfelte, hielt sich, ausgenommen etwa auf der Kanzel, davon fern. Ueberhaupt pflegt man, durch das unwirkliche Fachwerk der secularen

Eintheilung der Zeiten verführt, VOLTAIRE's Verhältniss zu den Encyklopaedisten sich nicht richtig vorzustellen. Man sieht in ihm den geistigen Repraesentanten des achtzehnten Jahrhunderts. Aber wie, wenn dies Jahrhundert in Bezug auf die französische Litteratur in zwei deutlich getrennte Hälften zerfiel, deren jede ihren besonderen Repraesentanten hätte?

VOLTAIRE, gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts geboren, steht auch geistig noch auf dessen Boden, sofern er die Bande zu sprengen hatte, in welchen es gefangen lag. Er hat sich aus der einseitig theologischen Denkart gewaltsam befreit, den Cartesianismus überwunden, die Geschichte vom Aberglauben gereinigt, die Culturgeschichte geschaffen, England für Frankreich geistig entdeckt, der naturwissenschaftlichen Anschauung zum Siege verholfen. In dieser ungeheuren Arbeit, neben welcher seine poëtischen Schöpfungen einherschritten, ist er aufgegangen. Wie jedem Reformator hat sich ihm etwas von dem besiegten Irrthum angehängt. In der Philosophie kam er nicht hinaus über die naivste Teleologie, in der Aesthetik nicht über die engen Schranken, welche das von ihm so genannte 'Grosse Jahrhundert' sich gezogen hatte.

Die Encyklopaedisten fanden das Werk gethan, daher sie mit dem ruchlosen Spott über die dem Christen heiligen Dinge, in welchem VOLTAIRE schwelgt, sich so wenig befassen, wie mit der Verhöhnung der Cartesischen Wirbel. Ueber den geistigen Trümmern der verflossenen Zeit, von welchen VOLTAIRE noch umgeben stand, fingen sie an, einen neuen Bau aufzuführen: wie stets eine schwierigere Aufgabe, als die des Einreissens. Daraus erklärt sich, gegenüber VOLTAIRE's krystallheller Klarheit und unverbrüchlicher Folgerichtigkeit, bei ihnen die Unsicherheit und Zerfahrenheit, bis wieder im *Système de la Nature* ein einheitlicher, weil einseitiger und äusserster Standpunkt rücksichtslos erreicht war. Die Encyklopaedie aber ist gleichsam der babylonische Thurm dieses Geschlechtes, welcher der Wiederkehr der theologischen Fluth für immer trotzen sollte; und der Baumeister dieses Thurmes,

der Repraesentant dieser zweiten Phase des französischen Geistes im achtzehnten Jahrhundert, ist DIDEROT. Vom Standpunkt der französischen Litteraturgeschichte sollte dies Jahrhundert nicht VOLTAIRE's, sondern VOLTAIRE's und DIDEROT's Jahrhundert heissen.

Wie der wirkliche Thurm zu Babel im Wüstensande, so liegt das Riesenwerk der Encyklopaedie im Staube der Bibliotheken verschüttet; nur D'ALEMBERT's *Discours préliminaire*, von dem ein guter Theil DIDEROT angehören soll, ragt daraus hervor, und wird noch zuweilen von einem altgierigen Reisenden, wie man müsste sagen dürfen, beispielsweise von unserem BOECKH, der Betrachtung gewürdigt.¹¹ Es geht DIDEROT einigermaassen, wie nach MACAULAY dem Dr. JOHNSON: die Arbeiten, durch die er sich unsterblichen Ruhm gesichert glaubte, gerathen täglich mehr in Vergessenheit, während von ihm selber für nichts geachtete Kinder seiner Laune ihm bewundernden Dank eintragen, wo und so lange Französisch gelesen wird.

Denn nachdem wir im einen oder anderen Punkt ihm unseren Beifall versagten, dürfen wir ihn um so freier loben. Wie er im Denken über VOLTAIRE hinaus sich erhob, und von ideellen Bestrebungen schon nach allen Richtungen zu Jenem noch fremden technischen Gesichtspunkten fortschritt, so lockerte er auch die von VOLTAIRE willig getragenen aesthetischen Fesseln, und ob schon er nicht überall das Höchste erreichte, hat er doch als Sittenschilderer, Charakterzeichner, Erzähler, Briefsteller, Kritiker Unvergängliches geleistet.

Ich möchte hier vor Allem bemerken, dass, wenn ich bei früherer Gelegenheit an dieser Stelle mir SAINTE-BEUVE's Ausdruck aneignete, wie GRIMM der französischste der Deutschen sei DIDEROT der deutscheste der Franzosen gewesen,¹² ich bei genauerer Betrachtung diese Antithese doch insofern für hinfällig halte, als ich nur noch ihr erstes Glied gelten lassen möchte. Zwar urtheilt auch GOETHE, dass „DIDEROT in alle dem, weshalb „ihn die Franzosen tadeln, ein wahrer Deutscher sei“,¹³ und Mr.

MORLEY sagt, er habe die deutsche Schwerfälligkeit (*heaviness*)¹⁴. Aber DIDEROT's eigenartigste Erzeugnisse — *Jacques le Fataliste*, die Nonne, RAMEAU's Neffe, D'ALEMBERT's Traum, das Freunde-paar von Bourbonne, die *Salons*, die Briefe an Mlle VOLLAND — haben gar nichts Deutsches an sich, höchstens dass sie in mehr ungebundener Form sich in weiterer Sphaere bewegen, als die Conventionen der gallo-römischen Litteratur es gestatteten. Auch von deutschen Einwirkungen ist bei DIDEROT nichts zu spüren: die deutsche Litteratur war erst im Entstehen und der französische der Deutschen kaum der Mann, einen so ächten Gallier zu germanisiren, wie den Sohn des Messerschmieds von Langres. Dagegen ist kein Zweifel, dass DIDEROT aus der englischen Litteratur, von RICHARDSON und besonders von STERNE, starke Eindrücke erhielt; und da die deutsche Litteratur auch vielfach von dorthier beeinflusst wurde, insbesondere ihre grössere Freiheit den englischen Vorbildern verdankte, wäre wohl zu erwägen, ob die angeblich deutschen Züge in DIDEROT nicht vielmehr als englische zu deuten seien.

Besonders mächtig, ja geradezu SHAKSPEARE und MOLIERE vergleichbar, ist DIDEROT im Dialog. Man könnte sich nicht leicht einen feineren theatralischen Genuss denken, als 'RAMEAU's Neffen' unmittelbar — nicht travestirt wie durch BRACHVOGEL — auf die Bühne gebracht, und es wäre eine Aufgabe der *Comédie française* würdig, bei dem bevorstehenden Anlass ihn dem Publicum zu bieten. Fortwährend, sichtlich in Folge natürlichen Hanges, verfällt DIDEROT in den Briefen an Mlle VOLLAND in die dialogisirte Darstellung. Aber kaum minder gross ist er als Erzähler. Was etwa der 'Nonne' an kunstreicher Verstrickung fehlt, hat *Jacques le Fataliste* zur Genüge, wenn man vom Faden der Erzählung die als Perlen daran aufgereihten Episoden abzustreifen versteht, und was diesem Roman an epischem Flusse mangelt, besitzt wiederum die 'Nonne'. Die Erzählung von Félix und Olivier mit der wilden Ursprünglichkeit ihrer Charaktere und Motive, mit ihren Köhlern und Schleichhändlern, stellt, wie schon ROSEN-

KRANZ bemerkte,¹⁵ eine ächte Dorfgeschichte dar: mit wenigen Aenderungen könnte man sie unvermerkt BERTHOLD AUERBACH's besten Schöpfungen einreihen, wie sie wohl auch GEORGE SAND bei ihrer *Petite Fadette* vorgeschwebt haben mag. So umfasst DIDEROT's Erzählungskunst mit gleicher *Verve* — es giebt dafür kein deutsches Wort, und um seine Vorzüge zu bezeichnen kein besseres — die ganze Stufenleiter der damaligen gesellschaftlichen Zustände, von den vergoldeten Gemächern der hauptstädtischen Hôtels und den Schlössern des Adels bis zu den rauchigen Hütten des Landvolks und den unheimlichen Gängen, Zellen und Verliesen der Klöster.

Aber man würde irren, erwartete man in DIDEROT's Erzählungen die Schilderung von Oertlichkeiten und Landschaften. Das jedesmalige Scenarium, d. h. die Gruppierung der redend und handelnd eingeführten Personen, giebt er ungewöhnlich genau an, er lässt sie aber gleichsam zwischen kahlen Wänden spielen, wie SHAKSPEARE's Truppe im Globustheater, und des Lesers Sache ist es, sich die Decoration hinzuzudenken. Nicht anders verfahren bekanntlich die Verfasser der heiligen Schrift, die Novellieri, CERVANTES und noch viele der besten Erzähler. Die Naturmalerei im Roman schreibt sich erst her von der *Nouvelle Héloïse* und von *Paul et Virginie*, wo sie eine Offenbarung war, da die damalige Lesewelt weder romantische noch exotische Naturschönheit kannte. Als Mittel Stimmungen zu erwecken, musikalischer Begleitung vergleichbar, ist unter den verwickelten Bedingungen der modernen Litteratur Naturmalerei nicht zu entbehren, doch ist die Frage, ob das neuerlich bemerkbare Ueberwuchern der Erzählung mit Beschreibung nicht eben so auf eine sinkende Kunstperiode deutet, wie die übermässige Entfaltung des decorativen Elements auf der Bühne.

Gleichviel ob DIDEROT's Kargheit im Beschreiben beim Erzählen bewusster Regel oder unbewusstem Tact entsprang, Mangel an Theilnahme für die Aussenwelt, an gegenständlicher Phantasie war sicher nicht der Grund. Vielmehr ist er ein Meister in der

Art von Naturmalerei, welche den Reiz einer anmuthigen, reich angebauten Landschaft wiedergiebt. Die Briefe an Mlle VOLLAND sind voll von lieblichen Bildern aus dem Seine- und Marne-Thal, welche er auf Spaziergängen vom HOLBACH'schen oder ÉPINAY'schen Landsitz aus sich einprägte.

DIDEROT's Befähigung zu anschaulichstem Vorführen von landschaftlichen oder von menschlichen Scenen hing innig zusammen mit seiner lebhaften Empfindung für bildende Kunst: abermals einer Seite, wodurch er hinausging über VOLTAIRE, bei dem die Kunst nur eine unbedeutende Rolle spielt, und über ROUSSEAU, dessen künstlerische Interessen sich auf Musik beschränkten. Wie später GOETHE hatte offenbar DIDEROT das Vermögen bei sich entwickelt, die Wirklichkeit wie in einem Rahmen als Gemälde zu sehen, da er dann auch umgekehrt an ein Gemälde den Maassstab der Wirklichkeit zu legen vortrefflich verstand. Von den schon seit Ende des siebzehnten Jahrhunderts regelmässig, damals alle zwei Jahre wiederkehrenden Kunstaussstellungen im Louvre erhielten die von 1759 bis 1781 besondere Bedeutung durch die von DIDEROT in GRIMM's *Correspondance* erstatteten Berichte, in welche er alles Feuer seiner erregbaren Seele goss, während seine beispiellos gewandte Feder für alle Feinheiten seines beobachtenden Auges den Ausdruck fand. Zwar wurden diese Berichte zunächst nur von deren vornehmen ausländischen Empfängern gelesen, doch ist undenkbar, dass sie nicht die Frucht einer unmittelbaren Wechselwirkung zwischen DIDEROT und der Pariser Künstlerwelt gewesen sein sollten, worauf ohnehin Vieles deutet. Sieht man so einen der ersten Schriftsteller seiner Nation im lebendigen Verkehr mit den besten Künstlern ihrer Zeit Lob und Tadel, Rath und Ermunterung austheilen, so wird man recht des Vortheils inne, der, im Vergleich mit den hilflos vereinzelter Kunstbestrebungen im damaligen Deutschland, der französischen Kunst aus einer centralen Culturstätte wie Paris erwuchs.

Unter der Herrschaft des auf der Höhe stehenden Rococo-stiles hegte DIDEROT schwerlich einen richtigen Begriff von künst-

lerischer Schönheit. Er stellt an den Maler die unberechtigte Forderung sittlicher Wirkungen. In den Briefen an FALCONET reicht er nicht an LESSING und WINKELMANN, und da seine Sehnsucht nach Italien ungestillt blieb, ist ihm das wahre Ideal der Kunst wohl nie aufgegangen. Doch wird der von ihm gegebene Anstoss nicht ohne Einfluss auf die französische Malerei gewesen sein, welche seitdem Blüthe auf Blüthe entfaltete. Gross auf alle Fälle ist DIDEROT's schriftstellerischer Triumph, dass er nach hundert und zwanzig Jahren uns noch gern bereit findet, ihm in den *Salon carré* zu folgen, von dessen Wänden die Van Loo, die Greuze, die Joseph Vernet frisch von der Staffelei herabschauen, und in seinen geistsprudelnden Seiten die Bilder zu lesen, als sähen wir sie mit Augen.

Das ist ein dürftiger Schattenriss des wunderbaren Mannes, den vor hundert Jahren der Tod von unserer Mitgliederliste strich. Aber, wie unsere heutige Tagesordnung zeigt,¹⁶ Akademien sterben nicht. Wenige Tage vor DIDEROT's Tode, am 22. dieses Monats vor hundert Jahren, hatte in Minden ein Knabe das Licht der Welt erblickt, der für alle Zeit eine der höchsten Zierden unserer Körperschaft werden sollte: seit KEPLER der grösste deutsche Astronom, FRIEDRICH WILHELM BESSEL.

Anmerkungen.

1 (S. 518). Die Rede erschien zuerst in den Sitzungsberichten der Akademie, 1884. Hlbbd. II. S. 711 ff., dann in der Deutschen Rundschau, 1884. Bd. XL. S. 342 ff. — Eine Uebersetzung brachte die Revue scientifique (Revue Rose), 21^e Année. 23 Août 1884. No. 8. p. 226.

2 (S. 519). In Betreff des Todestages DIDEROT's herrscht eine gewisse Unsicherheit. Meist wird der 30. Juli angegeben, und in Paris wurde dieser Tag für die Grundsteinlegung zum Standbilde auf dem Platze Saint-Germain-des-Prés gewählt. Die Meinung, dass dies der richtige Tag sei, rührt daher, dass DIDEROT's Tochter, M^{me} DE VANDEUL, in ihren Mémoires pour servir à l'histoire de la vie et des ouvrages de DIDEROT umständlich erzählt, wie er an diesem Tage starb: „Il se leva le samedi 30 Juillet 1784; il causa toute la matinée avec son gendre etc.“ (Oeuvres complètes de DIDEROT etc. Par J. ASSÉZAT et M. TOURNEUX. Paris 1875—77. t. I. p. LVII). Das Kirchenbuch (Registres) von Saint-Roch bewahrt aber DIDEROT's authentischen, unter anderen hervorragenden Persönlichkeiten von Hrn. DE VANDEUL selber als erstem Leidtragenden unterzeichneten Acte-de-décès, und darin heisst es: „L'an 1784, le 1^{er} Août, a été inhumé dans cette église M. DENIS DIDEROT, des académies de Berlin . . ., âgé de 71 ans, décédé hier, etc.“ (Ibidem, p. LXIV). Die einzige Stelle, wo ich diesen Widerspruch erwähnt fand, ist der Artikel DIDEROT in MEYER's Conversations-Lexikon (3. Aufl. Leipzig 1875), doch bleibt er dort unerklärt, daher ich mir seine Lösung angelegen liess. An der Richtigkeit des amtlichen Zeugnisses ist nicht zu zweifeln; der Fehler muss in M^{me} DE VANDEUL's vermeintlicher Angabe stecken. Sie schrieb die Mémoires 1787, und kann sich also über das Datum des Todes ihres Vaters kaum geirrt haben, aber im Manuscript der

Mémoires kann bei etwaigem Abschreiben ein Zahlenfehler wohl entstanden sein, um so leichter, als sie sich über vierzig Jahre lang, bis 1830, ungedruckt in der Welt umhertrieben. Dagegen der Wochentag des Ereignisses, Sonnabend, konnte nicht so leicht verfälscht werden. Ich bat nun den Director der Königlichen Sternwarte, Hrn. Prof. FOERSTER, ermitteln zu wollen, auf welchen Wochentag im Jahr 1784 der 31. Juli fiel. Die Rechnung wie der Kalender von 1784 ergeben dafür den Sonnabend, und somit steht der 31. als DIDEROT's Todestag fest. (Vergl. meinen Brief an Hrn. CHARLES RICHTER in der *Revue scientifique*, *ibid.* p. 230.)

3 (S. 520). DIDEROT wurde am 4. März 1751 zum Mitglied der Berliner Akademie gewählt (vergl. RAUMER, DIDEROT und seine Werke. In den Abhandlungen der Akademie aus dem Jahre 1843. 4^o. S. 277). VOLTAIRE's Schritte zu Gunsten DIDEROT's geschahen 1761, als DIDEROT's Père de Famille in Marseille und Lyon glänzenden Erfolg gehabt hatte. LUDWIG XV. widersetzte sich DIDEROT's Aufnahme in die Académie française (*Oeuvres complètes etc.* t. XVII. p. 173).

4 (S. 521). Da in derselben Sitzung sechs neue Mitglieder ihre Antrittsreden hielten und Hr. SCHERER seine Gedächtnissrede auf KARL MUELLENHOFF las, blieb für die Festrede nur ungewöhnlich kurze Zeit übrig.

5 (S. 521). Man sehe die Anekdote vom Ameisenlöwen in M^{me} DE VANDEUL's Denkwürdigkeiten (*Oeuvres complètes etc.* t. I. p. XLIX; — t. XVII. p. 481).

6 (S. 524). S. oben S. 7.

7 (S. 524). Monatsberichte u. s. w. 1875. S. 585.

8 (S. 525). S. oben S. 49. 50.

9 (S. 525). S. oben S. 202. 203.

10 (S. 526). DIDEROT's Leben und Werke. Leipzig 1866. Bd. I. S. 250.

11 (S. 528). S. oben S. 133. 134.

12 (S. 528). S. oben S. 211.

13 (S. 528). Wahrheit und Dichtung. Eilftes Buch. Ausgabe in 30 Bänden. Bd. XVIII. S. 36. 37.

14 (S. 529). DIDEROT and the Encyclopaedists. London 1878. vol. II. p. 57.

15 (S. 530). A. a. O. Bd. II. S. 304.

16 (S. 532). S. oben Anm. 4.

Register.

Die grösseren Zahlen sind die Seitenzahlen, die kleinen hier und da neben den grösseren eingeklammerten sind die Ordnungszahlen der Anmerkungen, in welchen der gesuchte Name oder Gegenstand vorkommt. Friedrich schlechthin bedeutet stets FRIEDRICH II.

A.

- ABOUT, EDMOND, 81. 82.
Abstammungslehre, 218. 387. 438.
Academia Española, Real, 151.
Académie française, 62. 156. 170.
Académie des Sciences, 11. 59. 104. 491. 498.
Accademia della Crusca, 151. 167.
Actualismus, 116. 136 (17). 387.
 AESCHYLOS: Prometheus, 249; — Perser, 310.
 AGASSIZ, LOUIS, schubweise Schöpfungen, 218; — Verhältniss zur Abstammungslehre, 439; — Essay on Classification, 500.
 AGRICOLA, Schöpfer der Mineralogie, 489.
 D'AGUESSEAU, Kanzler, verweigert die Druckerlaubniss zu Voltaire's Philosophie de Newton, 8.
Akademie der Wissenschaften zu Berlin, gegründet von Sophie Charlotte, 448; — erneuert durch Friedrich, 3. 59. 63. 148; — weltbürgerlich gesinnte Akademie der preussischen Könige, 58—60; — empfindet am schmerzlichsten die Entzweiung mit Frankreich, 103. 520; — Pflege der deutschen Sprache einer ihrer ursprünglichen Hauptzwecke, 167; — schlägt Macaulay für den Verdienstorden vor, 466; — Diderot ihr eigenes Mitglied, 520. 534 (3).
Akademien, deren gegenwärtige Bedeutung, 146—148.
Akakia, le docteur, Voltaire's Schmäh-schrift gegen Maupertuis, 18. 182. 184. 188. 194.
 D'ALEMBERT: beendet den Streit über das Kräftemaass, 10; — nähert sich in der Einleitungsrede zur Encyklopaedie der Idee einer Weltformel, 108. 133 (4); — als Stilist, 155; — Verhältniss zu Rousseau, 334. 374 (4); — 524. 528.
 ALEXANDER DER GROSSE, 252. 272.
 ALFIERI: hasst Friedrich, 450. 473 (7).
 ALGAROTTI: Newtonianismo per le Donne, 8; — Friedrich's II. Gesellschafter, 186. 188.
Ameise: Gehirn, 127; — Stammgefühl und Sklavenhalten, 309.
Amerikanisirung, Amerikanismus, 280. 283.
 AMPÈRE: Theorie des Magnetes, 390.
Analytische Geometrie, 286—289.
Androide, 214.
 ANGLIVIEL, 206 (9).
Antimachiavel, 20. 450. 463.
 APULEJUS, 429.
 ARAGO, FRANÇOIS: Freundschaft mit Humboldt, 104. 498; — als Stilist, 155.
 ARATUS: Zahl der Plejaden, 251.
 ARCHIMEDES, 267.
 ARGELANDER: Sternzählungen, 250.
 D'ARGENS, Marquis, Friedrich's Gesellschafter, 186. 188.
 ARIOST, 310.
 ARISTOTELES: Anfang der Bewegung, 114; — inductives Verfahren schon bei ihm im Keim erkennbar, 248; — auch Buridan's Esel, 401.
 ASSÉZAT, JULES: über La Mettrie, 181; — Herausgeber von Diderot, 521.
Astronomie der Alten, 251. 301 (22).
Astronomische Kenntniss materieller